

Im Käseduft liegt auch eine Prise Unmut

HUTTWIL Wer am Wochenende den zwölften Käsemarkt besuchen wollte, musste erstmals zehn Franken Eintritt zahlen. Der obligatorische Chäsbandel stösst unter den Ausstellern und Besuchern auf Kritik.

Nach zwölf Jahren ist der Käsemarkt Huttwil nach wie vor ein Anlass mit urchiger Atmosphäre. Im Städtli riecht es nach allerlei Käsen und Würsten. 28 Käsereien bieten ihre Produkte an: Hart-, Halbhart- und Weichkäse, Ziger oder Alpkäse, Kreationen mit Kräutern, Büffel-, Ziegen-, oder Schafskäse. Andere Ausstellerinnen und Aussteller werben für ihre Fleisch- und Wurstspezialitäten, Weine, Confiturwaren, Handarbeiten, Edelweisschmied. Auf dem Brunnenplatz dröhnen die Melodien der Ursprung-Baum lautstark aus den Boxen.

«Weil die Leute schon beim Eingang bezahlen müssen, geben sie bei uns weniger Geld aus.»

Kurt Zimmermann, Aussteller

Nebst vielem Altbewährtem gibt es am diesjährigen Käsemarkt jedoch auch eine Neuheit. Statt der freiwilligen Buttons muss erstmals jeder Besucher einen Chäsbandel für zehn Franken kaufen. Mit dem obligatori-

schen Eintritt stösst der organisierte Verein Pro Regio Huttwil auf kritisches Echo. So mischt sich eine Prise Unmut in den Käse- und Fleischduft, den die Märthäuschen der Aussteller verströmen. «Weil die Leute schon beim Eingang bezahlen müssen, geben sie bei uns weniger Geld aus», stellt Kurt Zimmermann fest, der in La Chaux d'Abel eine Käserei betreibt.

Weniger Umsatz und Kunden

Auch Vreni und Hans Fankhauser sind mit ihren Handarbeiten langjährige Marktteilnehmer. Wie andere Aussteller beobachten auch sie tiefere Besucherzahlen und können dementsprechend weniger verkaufen. Vreni Fankhauser wirft die Flinte jedoch nicht so schnell ins Korn. «Der Käsemarkt Huttwil ist immer ein Highlight für mich. Wir probieren es auf jeden Fall nächstes Jahr wieder», sagt sie.

Für einige Geschäfte im Städtli ist der Käsemarkt mit Umsatzzeibussen verbunden, da ihre Kunden nur mit Chäsbandel zu ihnen gelangen. «Im Vergleich zu anderen Jahren haben wir dieses Wochenende die Hälfte des Umsatzes gemacht», sagt Regula Rathgeb, Co-Geschäftsleiterin der Niederhauser Mode AG. Heuer sei die Kaufstimmung bei den Be-



An der Kasse konnten die Besucher den obligatorischen Bändel erstehen. Nicht bei allen kommt gut an, dass erstmals Eintritt erhoben wird.

suchern nicht richtig aufgekommen. «Aber ob das am Chäsbandel, am schlechten Wetter oder an einem veränderten Kaufverhalten der Leute liegt, lässt sich

«Viele Kunden, die samstags immer bei uns einkaufen, waren heute nicht da.»

Doris Bieri, Bäckerei Lienhart

schwersagen», so Rathgeb.

Auch in der Bibliothek war es ruhiger als gewöhnlich. «Wir hatten viel weniger Besucher als üblich», sagt Käthi Akermann. Auch sie führt dies allerdings nicht bloss auf den Chäsbandel zurück. Wenn im Städtli Markt sei, würden generell weniger Personen die Bibliothek besuchen, so die Bibliothekarin.

Am Stand der Bäckerei Lienhart können die Marktgänger ihre Lust nach Süßem stillen. In

der Bäckerei selbst hätten sie an diesem Samstag zwar nicht weniger, aber an andere Kunden verkauft, erzählen die Mitarbeiterinnen Doris Bieri und Elisabeth Schori. «Es kommen mehr Auswärtige. Viele Kunden, die samstags immer bei uns einkaufen, waren heute nicht da», sagt Bieri.

Geteilte Meinungen

Die Meinungen unter den Besuchern sind geteilt. Die meisten würden den Eintritt ohne Diskussionen bezahlen, beobachtet Verena Mathys. Gemeinsam mit Vroni Krähenbühl verkauft sie in einem der Kassenhäuschen Chäsbandel. Wer aber mit den Eintrittskosten nicht einverstanden sei, lasse es an den beiden Frauen aus. «Wir bekommen heute viel zu hören», so Krähenbühl. Ausserdem würden viele auf dem Absatz kehrtmachen, wenn sie sähen, dass der Zugang zum Marktgelände nicht gratis sei, sagt sie.

Auch für Besucher Ueli Flückiger sind zehn Franken zu viel. «Ich finde, ein Fünfliber täte es auch», ist er der Meinung.



Deutlich weniger Besucher als in anderen Jahren probierten an den Ständen von 28 Käsereien und weiteren Ausstellern.

Bilder Marcel Bieri

«Wir bekommen heute viel zu hören.»

Vroni Krähenbühl, Kasse

«Schliesslich kommen die Leute ja her, um etwas zu kaufen», sagt der Langenthaler. Eine andere Besucherin, Veronika Hirziger, hingegen findet den Preis gerechtfertigt. «Der Eintritt ist schliesslich für beide Markttag gültig, und es wird auch etwas geboten.»

Barbara Graber

FINANZIERUNG

Pro Regio geht nochmals über die Bücher

Bisher wurde der Käsemarkt Huttwil von Fördergeldern des Bundesamtes für Landwirtschaft finanziert. Da diese ab 2017 wegfallen, musste sich der Verein Pro Regio Huttwil eine Alternative zur Deckung der Kosten einfallen lassen.

«Allein das Budget für die Infrastruktur liegt bei 65 000 Franken. Mit der Standmiete allein bringen wir diesen Betrag niemals ein», sagt Geschäftsführer Walter Rohrbach. So führte der Verein den obligatorischen Chäsbandel ein. «Wir haben jedoch festgestellt, dass die Idee nicht bei allen gut ankommt», so Rohrbach. Seitens der Aussteller und der Besucher seien kritische Stimmen laut geworden.

Der obligatorische Chäsbandel und das wechselhafte Wetter haben sich auf die Besucherzahlen ausgewirkt. Statt der üblichen 8000 Besucher rechnet Rohrbach mit 6000 bis 7000 Marktgängern. «Damit haben wir aber unser Budget erreicht.» Er danke allen Besuchern, die bereit gewesen seien, sich mit dem Betrag für den Eintritt an den Infrastruktur- und Rahmenprogrammkosten zu beteiligen.

Aufgrund der Kritik werde der Verein jedoch bezüglich der Marktfinanzierung «noch einmal über die Bücher gehen müssen». Können keine Alternative gefunden werden, sei die Zukunft des Käsemarkts unsicher. bga

Griechenland gilt ja als das Land der Mythen schlechthin. Intrigierende Götter, fantastische Heroensagen, Halbgötter, Nymphen und Monster: An Vorstellungskraft mangelte es den antiken Hellenen definitiv nicht. Der Reichtum ihrer Mythologie erstaunt immer wieder – vor allem, wenn man bedenkt, dass die effektive Anzahl der Griechen in der Antike zu keinem Zeitpunkt mehr als vier Millionen betragen haben dürfte.

Die griechische Mythologie war nichts weniger als ein Versuch zur Deutung der Welt. Als die griechischen Stämme ein eigenes Identitätsbewusstsein aufzubauen und, dank der Entwicklung einer eigenen Schrift, auch niederzuschreiben vermochten, wollten sie alles in eine zeitliche und örtliche Ordnung bringen. Dank der Schrift entstand ein kollektives Gedächtnis, in dem die Entstehung der Welt aus dem Chaos beschrieben wurde.

Mythen sagen auch viel über den Erzähler aus, seine Sicht und Reflexion auf das Leben. Das moderne Griechenland hat insofern viel mit der Antike gemein: Die Gründung wird mythologisch überhöht, an Krisen, Kriegen und Intrigen mangelt es auch nicht – und auch nicht am Gefühl,

BZ Kolumne



Giannis Mavris

Moderne Mythen

eine einzigartige Nation zu sein (der helvetische Sonderfall lässt grüssen).

Unterhaltsamer erscheinen mir die kleinen Mythen, die den Alltag durchdringen und die man vielleicht als eine Mischung von Volks- und Aberglauben, Unwissenheit und Misstrauen gegen die Technik bezeichnen könnte. Insbesondere dort, wo man etwas nicht rational erklären kann. Zum Beispiel wird man immer darauf hingewiesen, vor dem Duschen den Boiler manuell abzustellen – man könnte ja einen Stromschlag kriegen. Ähnlich witzig ist das Einpacken von Sofas oder Fernbedienungen in Plastikhüllen, um ihre Langlebigkeit zu garantieren.

Die Gründung Griechenlands wird mythologisch überhöht, an Krisen, Kriegen und Intrigen mangelt es auch nicht – und auch nicht am Gefühl, eine einzigartige Nation zu sein.

Am hartnäckigsten hält sich aber der Mythos, dass Klopapier unbedingt in den Kübel gehört und unter keinen Umständen in die Schüssel geworfen werden darf: Denn es droht Verstopfung – und eine Unterwassersezung apokalyptischen Ausmasses der Toilette. Diese Erkenntnis ist in Griechenland absolut und unumstösslich – eine vernünftige Erklärung dafür habe ich jedoch noch nicht erhalten.

Man mag einwenden, dass das alles kaum als Mythologie eingestuft werden kann. Und mit den tiefgründigen antiken Epen hat diese moderne, platte Mythologie zugegebenermassen nichts gemeinsam. Würde man sie aber zum Gradmesser unseres Zeitgeistes nehmen, dann müsste man anerkennen, dass es auf geistiger Ebene ganz schön den Bach runtergeht (wohl seit längerem schon). Und vielleicht ist das ja nicht einmal so falsch. Mein Altgriechisch-Lehrer im Gymnasium begann die erste Lektion mit den folgenden Worten: «Wir starten gleich mit Homer, dem Beginn und gleichzeitigen Höhepunkt der westlichen Zivilisation.»

Giannis Mavris (30) aus Langenthal ist nach Griechenland ausgewandert.

In Kürze

LANGENTHAL Amherd macht in der Braui den Auftakt

Am Samstag, 8. Oktober, beginnt im Langenthaler Restaurant Braui die neue Konzertsaison. Den Anfang macht Eliane Amherd, die mit Band und ihrem neuen Album «Skylines» auf Schweizer Herbsttour ist. Ab 21 Uhr bringt die Kosmopolitin, im Wallis verwurzelt und in New York daheim, Musik auf die Bühne – groovig, jazzig, aufgeladen mit brasilianischen und afrikanischen Rhythmen. pd

Wir gratulieren

LOTZWIL
Am Lagerweg kann heute Friedrich Bühlmann seinen 91. Geburtstag feiern. pd